

„*Si on trouvait du travail, on ne sortirait pas manifester*“

Den nördliche Teil des Landes, hin zum Mittelmeer orientiert, beherrschen seit dem Altertum die Phönizier und Römer, die Vandalen, Berber und Araber, bis Algerien im 16. Jahrhundert ein Freibeuterstaat unter türkischer Oberhoheit wurde. Die grossen Städte im Norden profitierten vom Fernhandel nach Afrika südlich der Sahara und der Kontrolle der Handelsschiffahrt im Mittelmeer. Je weiter man nach Süden kam, desto geringer war der Einfluss der jeweils herrschenden Mächte. Die arabische und berberische Bevölkerung, organisiert in unterschiedlichen tribalen Gruppen, verbanden der Islam und der Austausch von Vieh und Getreide.

Frankreich profitierte vom Niedergang des osmanischen Reiches und der schwachen Herrschaftsstruktur in den türkischen Provinzen Algeriens. 1830 begann es das Land zu besetzen. Die brutale Kolonisierung hatte zwei Ziele: die Förderung der Siedler (*colons*), mit deren Hilfe Algerien zu einem Lieferanten für Rohstoffe und einem Absatzmarkt französischer Industrieprodukte werden sollte, und die Kontrolle der einheimischen Bevölkerung.

Als Ergebnis der ersten Periode des Kolonialkriegs blieben entvölkerte Städte und zerstörte Dörfer zurück; Hunger, Seuchen und Erdbeben verstärkten die verheerende Wirkung. Die Bevölkerung Algeriens, etwa 3 Mio. zu Beginn der Eroberung, betrug 1876 nur noch 2,46 Mio. Die wirtschaftliche und politische Entwicklung von 1871 bis 1930 war gekennzeichnet durch die Ausdehnung des europäischen Landbesitzes, einen Wechsel in der agrarischen Produktion von Getreide zu Wein und eine immer weiter gehende Konzentration des Grundbesitzes. Die agrarische Produktion Algeriens bildete teils eine Ergänzung der französischen, stand jedoch auch in Konkurrenz zur Agrarwirtschaft der Metropole.

Gewalt, Enteignung von Grundbesitz und Bevölkerungswachstum trugen zu einer starken Diversifizierung der Gesellschaft bei; die Rekrutierung von Soldaten und Arbeitskraft während des Ersten Weltkriegs förderte die Migration; 1923 arbeiteten 92.000 algerische Emigranten in Europa. Andererseits lebten etwa 750.000 europäische Einwanderer in Algerien. Die Weltwirtschaftskrise traf die einheimische Bevölkerung hart. Die Erträge der europäischen Siedler in der Landwirtschaft schwankten, aber letztlich verbesserte die Krise ihre wirtschaftliche Lage. Kredite erlaubten durch Zukauf von Betrieben und Grund und Boden sogar eine Expansion ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit.

Als 1933 Frankreich mit viel Aufwand 100 Jahre Kolonisierung feierten, war die Gesellschaft durchzogen von zahlreichen Grenzen: zwischen Siedlern und „Arabern“, Kabylen und Arabern, Kapital und Proletariat, städtischer und ländlicher Bevölkerung, Moslems, Christen und Juden, westlich Gebildeten und Absolventen arabisch-islamischer Bildungssysteme. Jede dieser Grenzen war verbunden mit sozialen Unterschieden - Einkommen, Lebensweise, Wohnort, kulturelle und kommunikative Aktivitäten, Wissen und Vorurteile - und diese Grenzen bildeten in einer Gesellschaft, die immer wieder grausame Gewalt erlebt hatte, ein verhängnisvolles, konfliktauslösendes Potential.

Trotz einer forcierten Entwicklung der Industrie nach dem Zweiten Weltkrieg blieb das Land im Wesentlichen unterindustrialisiert. Die Ursachen lagen einerseits bei den französischen Unternehmern, die eine Konkurrenz zu ihren Betrieben in der Metropole verhindern wollten, in einem Desinteresse der *colons*, die die Landwirtschaft bevorzugt gefördert sehen wollten, und nicht zuletzt in einem weitgehenden Desinteresse des lokalen Kapitals. In das Gesundheits- und Bildungswesen der einheimischen Bevölkerung investierten die Franzosen wenig: 1944 besuchten nur etwa 8% der Kinder im Schulalter eine Schule Als 1954 der

Befreiungskampf begann, gab es unter den algerischen Männern 85% Analphabeten, und unter den Frauen lag die Rate zwischen 95% und 98%.

Erste Ansätze einer modernen nationalistischen Bewegung gab es bereits vor dem Ersten Weltkrieg, doch erst während des Zweiten wurde die antikoloniale Bewegung deutlicher sichtbar. Mit der Landung der Alliierten 1942 sahen die Algerier eine Chance, über das schwache Frankreich hinweg und aufbauend auf den Versprechungen des amerikanischen Präsidenten Roosevelt (*Atlantic Charter*), ihre Forderungen nach Reformen durchzusetzen. Die Forderungen wurden zurückgewiesen und Demonstrationen, wie am 8. Mai 1945 in Setif, mit brutaler Gewalt niedergeschlagen. Aus unterschiedlichen antikolonialen Bewegungen entstand die Algerische Befreiungsfront, die 1954 den bewaffneten Kampf aufnahm.

Frankreich versuchte den Befreiungskampf militärisch zu gewinnen. Im September 1955 bestand die koloniale Armee aus 160.000 Mann; im September 1959 waren 800.000 Mann im Einsatz. Gefangene Widerstandskämpfer wurden als Kriminelle behandelt. Folter und Grausamkeit dominierten immer stärker die Beziehungen zwischen Franzosen und Algeriern. „*Der Kolonialismus ist keine Denkmaschine, kein vernunftbegabter Körper. Er ist die Gewalt im Naturzustand und kann sich nur einer noch grösseren Gewalt beugen*“, schrieb Frantz Fanon in *Die Verdammten dieser Erde*. Gewalt prägte nicht nur die Auseinandersetzung zwischen Algeriern und Franzosen, sondern auch zwischen unterschiedlichen Fraktionen der Befreiungsbewegung und zwischen Bevölkerung und bewaffneten Gruppen.

1960 begannen Verhandlungen zwischen der „Provisorischen algerischen Regierung“ im Exil und Frankreich. Am 1. Juli 1962 stimmten fast sechs Millionen Algerier für die Unabhängigkeit und nur 16.000 dagegen. 10% enthielten sich der Stimme, darunter wohl die Mehrheit der *colons (pieds noirs)*, die noch im Land lebten. Am 5. Juli erfolgte die Unabhängigkeitserklärung.

Die Bilanz des siebenjährigen Befreiungskrieges war erschreckend: Mehrere hunderttausend Tote (die offiziellen Stellungnahmen der algerischen Republik sprachen von einer Million, und später sogar von eineinhalb Millionen), 400.000 Waisen, 500.000 Flüchtlinge, die wieder ins Land zurückkehrten, zwei Millionen Bauern, die nach der Auflösung der Lager, in die sie die Kolonialverwaltung gesperrt hatte, reintegriert werden sollten, eine stark verminderte landwirtschaftliche Produktion, eine Industrie, die durch Sabotage der Unternehmer bzw. der europäischen Techniker nicht mehr voll funktionsfähig war, zwei Millionen Arbeitslose, viereinhalb Millionen Unterstützungsbedürftige.

Der Befreiungskampf hatte zwar die Kolonialmacht und einen Grossteil der etwa 1 Mio. französischen Siedler entmachtet, doch unter der algerischen Bevölkerung keineswegs die bestehenden Gegensätze überwunden. Eine Fraktion der Befreiungsbewegung bemächtigte sich des Staates. Die Armee sicherte sich unter Houari Boumediene die Kontrolle über Politik und Wirtschaft und behielt sie bis heute. Die Regierung verstaatlichte kleine Unternehmen in Privatbesitz, liess jedoch die grossen Firmen in französischer Hand. Die algerische Bourgeoisie kaufte Unternehmen und Besitz abziehender Siedler; kleinbürgerliche Elemente setzten sich in Besitz von Läden oder Wohnungen, so gut sie es konnten.

Die Wirtschaft orientierte sich weg von der Landwirtschaft auf Erdöl- und Gasproduktion. Die Industrialisierung im Bereich der importsubstituierenden Produktion schlug weitgehend fehl. Algerien wurde in den 1970er Jahren zu einer der führenden Nationen der „Dritten Welt“ im Kampf gegen die neokoloniale Ausbeutung des Südens durch die Industriestaaten. Es war treibende Kraft bei der Formulierung und Propagierung einer „Neuen Weltwirtschaftsordnung“. Die Entwicklung der eigenen Wirtschaft und Gesellschaft misslang den Verantwortlichen allerdings. Verstaatlichte Betriebe wurden unrentabel geführt und Management wie Arbeiter

bedienten sich der Einrichtungen und der Erträge zum eigenen Nutzen. Die Landwirtschaft wurde gegenüber den anderen Sektoren stark vernachlässigt.

Unter den Nachfolgern Boumediennes kam es zwar zu einer Liberalisierung und Privatisierung, doch verschärften sich die Gegensätze zwischen den unterschiedlichen Teilen der Gesellschaft, vor allem wenn der Verfall der Preise für Erdöl dem Staat die Mittel zur Beruhigung der breiten Bevölkerung wegnahm. In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre erschütterten schwere Unruhen das Land, die die Regierung mit Gewalt niederschlug. Die ungleiche Verteilung des Nationaleinkommens und die Folgen aus dem Missbrauch politischer und bürokratischer Ämter wurden unmittelbar spürbar. Viele Menschen lebten in überbevölkerte Wohnungen und standen Schlange vor den Geschäften, um Produkte des täglichen Bedarfs zu kaufen.

Als sich bei den Wahlen um die Jahreswende 1991/92 ein deutlicher Sieg der „Islamischen Heilsfront“ abzeichnete, annullierte die Armee das Ergebnis und setzte eine Regierung ein, die sich bald mit dem bewaffneten Kampf der Islamisten konfrontiert sah. In einem brutalen Bürgerkrieg starben auf beiden Seiten bis 2005 etwa 150.000 Menschen.

1999 setzte die Armee die Wahl von Abdelaziz Bouteflika zum Präsidenten durch, dem in folgenden Jahren schrittweise die Beendigung der internen Konflikte gelang. Die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage und der Sicherheit waren allerdings verbunden mit einer Fortsetzung der Kontrolle des öffentlichen Lebens durch Staat und Armee.

Im Kontext des Arabischen Frühlings gründeten Oppositionsparteien und Organisationen der Zivilgesellschaft im Jänner 2011 eine *Coordination nationale pour le changement et la démocratie*. Die Polizei löste die Demonstrationen der Protestierenden auf. Im März 2014 formierte sich die Kritiker des Regimes neu unter dem Namen „*Barakat*“ („Genug“) und wandten sich gegen eine vierte Regierungszeit Bouteflikas, der nach mehreren Schlaganfällen handlungsunfähig war; die de facto regierenden Militärs setzten seine Wiederwahl durch und die Protestbewegung ging in Deckung. Im Frühjahr 2018 begannen erneut öffentliche Proteste. Im Februar 2019 gingen Studenten auf die Strasse; das war der Anfang der Hirak-Bewegung, die mit dem Slogan « *Les généraux à la poubelle, l'Algérie aura son indépendance* » einen demokratischen Neubeginn forderten. Die „Generäle“ zwangen Bouteflika schliesslich zurückzutreten.

„Die Menschen feierten ausgelassen, war es ihnen doch als Nation gelungen, ohne Blutvergießen ihren langjährigen Präsidenten zum Rückzug zu bewegen - in einer Region, in der Regime und Machteliten solange an der Herrschaft festhalten wie es geht. [...] Nun beginnt in Algerien ein Überlebenskampf der weitverzweigten Elite, bestehend aus einem Geflecht von Armee, Geheimdienstlern, Politikern und reichen Geschäftsleuten.“ (Dunja Ramadan, in: Süddeutsche Zeitung vom 4. April 2019) In den Präsidentenwahlen vom Dezember 2019 gewann mit Abdelmadjid Tebboune erneut ein Kandidat des „Systems“, allerdings boykottierten deutlich mehr als 2/3 der Wähler\_innen diesen Wahlgang und die Proteste der vor allem jungen Opposition gingen weiter.

Die Ausgangsbeschränkungen aufgrund der Covid-Pandemie brachten die Proteste schliesslich zum Erliegen und erneut setzte sich die Armeeführung durch. Die Altersgruppe bis 29 Jahren umfasst etwa 54% der Bevölkerung, deren Angehörige besonders unter Arbeitslosigkeit leiden. „*Hätten wir eine Beschäftigung, gingen wir nicht auf die Strasse um zu protestieren*“ meinte eine Lehrerin im Interview (Le Monde, 11. Dezember 2019). Der Überfall Russlands auf die Ukraine brachte Europa ein enormes Versorgungsdilemma und Algerien den Aufschwung als Lieferant von Öl und Gas. Ob sich dadurch und den Abschluss einer „Neuen Partnerschaft“ anlässlich

des Besuchs von Präsident Macron im August 2022 für die jungen Menschen eine echte Alternative zur Emigration eröffnet, bleibt höchst unsicher.